

BERICHTE



Detail Fastentuch, 2022, Stickgarne auf Stoff, Stickerei, Kapelle des Linzer Bischofshofes, Foto: Norbert Artner

KIRCHENAUSSTATTUNG

STICHE FÜR CHRISTUS

MARIA BUSSMANN

Das neue Fastentuch von Cécile Belmont in der Kapelle des Linzer Bischofshofes. Zwischen der ersten Idee zu diesem in Gemeinschaftsarbeit gestickten Tuch und der tatsächlichen Realisierung sind Covid-bedingt mehrere Jahre vergangen. Pünktlich zum Beginn der Fastenzeit 2023 ist es fertiggestellt worden.

Die in Linz lebende, aus Frankreich stammende Künstlerin Cécile Belmont wurde vom Linzer Diözesankunstverein zu diesem Projekt eingeladen. Das Fastentuch zeigt einen „Christus auf der Rast“ in ungefähr halber Lebensgröße, auf einem Baumstamm sitzend; links und rechts neben ihm erkennt man die Kulisse der Stadt Linz und die Schlotte einer heimischen Fabrikanlage. Das alles ist auf eine weiße Stoffbahn gestickt, die das Altarkreuz an der Wand hinter dem Altar verdeckt. Dieser Christus, obgleich gezeißelt und mit Dornenkrone auf dem Haupt, ruht sich aus. Er hat den Kopf auf die rechte Hand gestützt. Die Darstel-

lung, von einer Skulptur Hans Leinbergers aus dem Jahr 1525 (Bode-Museum, Berlin) als Vorbild übernommen, nimmt denn auch eher das Motiv des trauernden Hiob auf als jenes des geschundenen Ecce-Homos.

Das ganze Szenario ist mit hunderten, nein, tausenden Stichen in mindestens 30 Farbnuancen in den verschiedensten Stich-Kombinationen ausgeführt. Die Stichmuster erscheinen äußerst unterschiedlich: Linien, Punkte, Sterne, Kett- und Kreuzstiche, man sollte näher an das Tuch herantreten. Die Augen des Rastenden verwandeln sich in braune und blaue kleine, mit hellbeigen Strichen durchsetzte Rauten,

sein Blick löst sich auf. Die Nase erscheint vergleichsweise dick umwickelt, mit einem besonders hellen Garn, sodass sie fast plastisch hervortritt, beinahe einen „Bruch“ innerhalb der Machart darstellt.

Wie viele Hände und wie lange daran gearbeitet haben, erzählt mir Cécile Belmont bei meinem Besuch in der Kapelle: Es gab 25 Stick-Treffen mit insgesamt 52 Personen. Einige davon sind mehrmals gekommen. Alte und Junge, in der großen Mehrzahl Frauen. Alles in allem sind 285 Stunden Arbeit zusammengekommen. Weitere „Brüche“ gegenüber dem Vorbild sind die feinen roten Buchstaben, die wie kleine Wunden über den Augenbrauen liegen. Andere Stiche veranschaulichen die aus den Wunden, die die Dornenkrone verursacht hat, herabströmenden Blutstropfen. Aus den Buchstaben-Stichen lassen sich bei genauem Hinsehen die Worte LGBTQIA+, Irana, Afghan erkennen und weiter unten, auf der Brust, kann man das Wort „Climate“ entschlüsseln. – Verwundungen, Tätowierungen besonderer Anliegen. Was haben diese hier zu suchen?

Christus meditiert darüber, seine Haltung erinnert auch an die des Denkers von Auguste Rodin. Die in Blut-Buchstaben gefassten Themen sind aktuell, kein Zweifel. Sie stellen das Tuch, obgleich Fastentücher eine lange Tradition haben, in den Kontext der zeitgenössischen Kunst.

Schauen wir uns das kurz an. Sticken, Stricken, Weben oder Töpfern, all diese Handarbeiten galten als vornehmlich weibliche Beschäftigung. Seit einigen Jahren sind diese Techniken gewissermaßen auf der Überholspur der Künste. Ihre vehemente Ausübung scheint geradezu explosives feministisches Potenzial zu besitzen, sie gelten als feministische Praktik der Neu-Aneignung, im Sinne von „Jetzt erst recht“.

Verfolgt man aktuelle philosophische Strömungen, so kann man Bestätigung finden. Die Philosophinnen des Spekultativen Realismus (beispielsweise Braidotti, Haraway, Stengers) haben sich explizit gegen die Vorherrschaft von Macht und Geld ausgesprochen. Für sie ist die Gemeinschaft, d. h. das Zusammenarbeiten jenseits von Kapitalmarkt und Lohnentwicklung – so wie eben Frauen seit jeher die unbezahlte („Care“-)Arbeit überlassen wurde –, „um Gotteslohn“, ein Tool, sich zu widersetzen, oder, mit einem neueren Wort gesprochen, widerständig zu sein.

Cécile Belmont sagte mir in einem Gespräch, dass die Unterhaltungen, die während der vielen Arbeitsstunden geführt wurden, in das Bild eingeflossen seien. Das wäre eine fast animistische Haltung dem Werkprozess gegenüber, die aber durchaus ihre Entsprechung im größeren Kontext eben jener Philosophien findet.

Und noch etwas soll erwähnt werden: die Schwierigkeit, ein gemeinsames Kunst-Konzept umzusetzen. Für Künstlerinnen ist die Wiedererkennbarkeit der Signatur, die eigene Handschrift, ein wichtiges Kriterium. Es bedarf daher durchaus einer gewissen Demut, um sich einem gemeinsamen Konzept unterzuordnen. Die Leitung eines solchen Projektes zu übernehmen gleicht einer Höhenwanderung, denn tatsächlich gilt es, die Balance zu halten zwischen dem Gesamtkonzept und der (den) individuellen Handschrift(en).

Der Anspruch, der an das Projekt gestellt worden war, nämlich hohe künstlerische Qualität mit religiösen, sozialen und ethischen Problemstellungen zu verbinden, ist ganz sicher noch um die Freude an der gemeinsamen Arbeit bereichert worden. —

KIRCHENAUSSTATTUNG

„LASST DIE KÜNSTLER SCHAFFEN!“

JOHANNES KOCH

Neue Prinzipalstücke in der Stiftskirche St. Pankratius in Backnang. „Und? Wie wird die neue alte Stiftskirche angenommen? Was hören Sie?“ Antwort der Mesnerin: „Die Taufkapelle lieben sie schon alle!“

Die Generalsanierung der Backnanger Stiftskirche durch das Architekturbüro baumann.dürr aus Karlsruhe machte die Sockelgeschoße der beiden romanischen Türme wieder zugänglich. Die südliche Turmabsis wird nun als Taufkapelle genutzt. Ein Wettbewerb zur Gestaltung der liturgischen Orte gab vor, dass der Taufstein am Eingang der Seitenkapelle zu platzieren sei. Erst nach der Entscheidung für den Entwurf des Bildhauers Werner Mally entstand im hinteren Bereich ein Kerzenort als Bodenskulptur. Den Gedanken, das Türblatt in der Öffnung der Apsis symbolträchtig zu



Neue Prinzipalstücke von Sabine Straub im Chorbereich der Stiftskirche St. Pankratius in Backnang, Foto: Johannes Koch, © Verein für Kirche und Kunst in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg e. V.